

Erforscherin der Zwischentöne

Lilly Kahler (45) übersetzt Musik in Gebärdensprache. Die Neugierde darauf, was Sprache alles leisten kann, hat sie in dieses Grenzgebiet der Dolmetschkunst geführt.

TEXT MARTINA RASCHLE

Ihre Bewegungen sind fröhlich und aufgeregt, aus grossen Augen blickt Lilly Kahler nach oben – so wie Heidi zwei Schritte weiter links den Grossvater ansieht. Als der alte Mann schimpft, dass er Heidi hier nicht brauchen könne, senkt die Dolmetscherin den Blick, ihr Gesicht verfinstert sich, die Gebärden sind knapp und abwehrend. Lilly Kahler steht am Bühnenrand, vor den Musikern, und übersetzt alle acht Rollen des Kindermusicals «Heidi» in Gebärdensprache.

«Ein Knochenjob», kommentiert sie nach dem Auftritt in St. Gallen, und lacht dabei. Für die Heimfahrt nach Zürich hat sie sich am Bahnhof ein Bretzeli gekauft. Während sie von ihrer Arbeit erzählt, vergisst sie aber immer wieder abzubeissen.

Schicht für Schicht

«Sprache ist für mich wie eine Cremeschnitte», sagt die Bäckerstochter aus dem Toggenburg. Und bei der Übersetzungsarbeit trägt sie jede einzelne Schicht ab, analysiert sie, transportiert den Inhalt von der Lautsprache in die Gebärdensprache und setzt diese Schichten zu etwas Neuem zusammen.

Die Vorbereitungen für einen Einsatz dauern oft Wochen. Lilly Kahler ist überzeugt davon, dass nur «das ganze Paket» wirkliche Übersetzung ist. Sie will als Dolmetscherin den Menschen die Gelegenheit geben, auf ihr Gegenüber einzugehen. Mit allen Zwischentönen, die mitschwingen. «Wenn jemand wütend spricht, dann gebärde ich wütend – und umgekehrt.» Das ist auch für Gehörlose gewöhnungsbedürftig. Viele setzen voraus, dass ein Dolmetscher nachlässige Gebärden je nach Situation etwas formeller übersetzt. Lilly Kahler tut das nicht.

Ein Herz richtig brechen

Das gilt für sie noch viel mehr, wenn sie Musik in Gebärdensprache übersetzt. Musik sei wie Sprache, aber potenziert. «Ein Herz bricht anders in einem Schlager als in einem Rocksong, auch wenn es die gleichen Worte sind.» Um zu zeigen, wie ein Herz im Schlager gebrochen wird, malt Lilly Kahler mit zwei Fingern ein Herz auf ihre Brust, schliesst dann die Finger zu Fäusten und knickt sie traurig auseinander. Für den rockigen Herzschmerz dagegen boxt die Dolmetscherin sich wütend auf die Brust, reisst die pulsierende Faust weg vom Körper und drückt zu.

Ob eine Konzertübersetzung gelungen ist, sagen ihr die Reaktionen des gehörlosen Publikums. Zufrieden ist die Dolmetscherin dann, wenn die Gehörlosen von den gleichen Erlebnissen und Emotionen erzählen wie die hörenden Konzertbesucher. Zum Beispiel, wenn die



Gehörlosen bei einem Schlager den Refrain mitgebärden oder wenn die Hälfte der gehörlosen Besucher bei einem Death-Metal-Konzert davonlaufen will und die andere Hälfte vor Begeisterung brüllt. Dann sei es gelungen, die Musik mit allen Zwischentönen zu transportieren.

Grenzgängerin

«Als Dolmetscherin transportiere ich nicht nur Wörter, sondern Ideen», erklärt Lilly Kahler. Das sei immer wieder eine Grenzerfahrung. Während sie erzählt, sind ihre Hände ständig in Bewegung. Sie sprüht vor Energie, den Übersetzungsmarathon dieses Tages sieht man ihr nicht an. Ihr Antrieb ist die Neugierde darauf, was noch möglich ist.

So kam sie auch zur Gebärdensprache. Es war ein Artikel in der «Annabelle», der Lilly Kahler vor gut zwanzig Jahren dazu brachte, ihre Arbeit als Sachbearbeiterin aufzugeben und Gebärdensprach-Dolmetscherin zu werden. Doch kaum war sie Dolmetscherin, wurden ihr die damaligen Grenzen des Berufes zu eng. Als eine der ersten suchte sie privat Kontakt zu Gehörlosen. In der Überzeugung, dass man eine Sprache nur verstehen

kann, wenn man die Menschen versteht. Und dann begann sie, Musik in Gebärdensprache zu übersetzen.

Dafür muss Lilly Kahler sich auch Kritik gefallen lassen – von Hörenden und von Gehörlosen. Musik sei nicht übersetzbar, die Dolmetscherin inszeniere sich damit nur selber. Durch die Erfolge ihrer Arbeit bestätigt, begegnet Lilly Kahler diesen Stimmen inzwischen gelassener. «Man muss es sehen, um es zu verstehen», wiederholt sie das Credo des Vereins für Musik und Gebärdensprache MUX, in dem sich heute Hörende und Gehörlose gemeinsam für die übersetzten Konzerte einsetzen.

Die Zwischentöne einer Orgel

Dann erzählt Lilly Kahler von jenem Moment, als sie zum ersten Mal Musik übersetzte. Es war in einer Kirche, wo ein Anlass mit Gehörlosen stattfand. Am Schluss spielte die Orgel zum Auszug. Die Dolmetscherin Lilly Kahler gebärdete, wie sie es gelernt hatte, dass nun Musik spiele. Ein Mann aus dem Publikum starrte sie an und forderte: «Wie? Sag mir wie sie spielt!» Also begann Lilly Kahler, die Musik zu gebärden. Eine Hand tanzte zur Melodie, die andere schlug den Rhythmus. Die Gehörlosen blieben gebannt sitzen und sahen dem Orgelspiel dieser Hände zu, während die Hörenden die Kirche verliessen. Dass die Orgel spielt, damit sie aufstehen und gehen, verlor für die Gehörlosen jede Bedeutung. In diesem Moment, sagt Lilly Kahler, habe sie ihre Legitimation bekommen, Musik zu gebärden.